

Franckesche Stiftungen zu Halle

Bündlein der Lebendigen

Birkmann, Christoph

Hildburghausen, 1765

VD18 1319870X

Die letzten Reden Herrn Johann Conrad Binzers, In der Grafschaft Nidda
gewesenen Hessen-Darmstädtl. Metropolitani und ersten Stadt-Predigers
seliges Ende.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211760

16.

Dank sey dafür zu aller Zeit.
Dank will ich Dir im Leben,
Dank, tausend Dank in Freud und Leid,
Dank, will ich ewig geben.

Die letzten Reden

H e r r n

Johann Conrad Vinzers,

In der Graffschaft Nidda gewesenen Hessen-
Darmstädtl. Metropolitani und ersten Stadt-
Predigers seliges Ende.

Ich will ditzmal meine geneigte Leser erbauen
mit dem vernünftigen, sanften und se-
ligen Ende, weiland Herrn Johann
Conrad Vinzers, in der Graffschaft Nidda
gewesenen Hessen-Darmstädtl. Metropoli-
tani und ersten Stadt-Predigers, welches
mir von einem treuen Knecht Gottes zugesen-
det worden.

Unser seliger Herr Metropolitani ist zu gro-
ßer Betrübniß mancher redlichen Seelen im
Jan. Anno 1742. freudig aus dieser Welt ge-
gangen. Er war ein besonderer Liebhaber des
göttlichen Worts. Seine allererste Bibel, wel-
ches



Heß eine Wittenbergische war, und welche Er, ohnerachtet ihres reinen Druckes, bis an sein Ende zum Gebrauch behalten, war so stark gebraucht, daß sie fast auseinander gefallen, und Er hatte sich darinnen so starke *memoriam localem* durch das öftere Lesen erworben, daß, wo Er gefragt worden, Er sogleich die Gegend auf dem Blat zu sagen wußte, wo dieser oder jener Spruch stünde, obschon solcher sonst eben nicht zu bekannt war. Woraus man leichtlich auf sein fleißig und bedachtsames Bibel-Lesen schließen kan.

Weil Er aber wohl wußte, daß der Herr die Augen öffnen müsse, die Wunder in seinem Geseze zu sehen, und zu schmecken; so gieng Er niemalen ohne Gebet zur Lesung desselben: wie er denn überhaupt viel und stark betete. Außer seinen Morgen- und Abend-Andachten hielt Er sich eine besondere Stunde zum Singen und Beten, vor dem Abend-Essen, zu welcher er sich von den Seinigen in seine Studier-Stube retirirte und selbige, bey verriegelten Thüren, mit Singen und Beten hinbrachte. An dem Singen und Spielen der geistlichen Lieder fand er ein besonderes Vergnügen. Er fange dem Herrn nicht allein in seinem Herzen, sondern auch mit dem Munde, so wohl in denen öffentlichen Zusammenkünften; als auch in denen-

denenjenigen Betstunden, welche Er die meh-
re Zeit Abends mit den Seinigen hielte, wie
auch nicht weniger in seiner Retraite, in wel-
cher man Ihn öfters und besonders die zwey
Lieder singen hörte: Christ unser Herr zum
Jordan kam; *) sodann: Ein Lämmlein
geht und trägt die Schuld &c.

Ziel und oft gedachte Er in seinem Leben
an seinen Tod, welche Betrachtung Ihn nicht
allein, in dem Wandel sehr vorsichtig und be-
hutsam, sondern auch freudig machte abzuschei-
den und bey Jesu, gegen welchen Er eine be-
sonders zärtliche Liebe truge, bald zu seyn. Er
redete oft und vielmal, zum Betrüben der Sei-
nigen, vom Tode.

Seine Personalien hat Er sich von Zeit zu
Zeit selbstn aufgesetzt; woraus man siehet, daß
Er stets an sein Ende gedacht und sich auf sel-
biges gefaßt gehalten habe.

Diese Todes-Gedanken, welche sonstn na-
türlicher Weise dem Menschen furchtsam zu seyn
pflegen, **) wurden Ihm durch den von Todten
Auferstandenen versüßet und angenehm gemacht.
Einer

*) Dieses geistreiche bewegliche Lied nennet Spangen-
berg in Cyth. Luth. pag. 87. eine kleine Tauf-
Postille.

**) Ich kan nicht umhin die schönen Worte Augustini
hier einzurücken, welche im zweyten Buch de pec-
cato



Einer seiner vertrauten Freunde erinnerte sich, daß Er lange und viele Jahre vor seinem Tod, des Nachts im Schlafe mit heller Stimme zu singen angefangen habe: Weil du vom Tod erstanden bist, werd ich im Grab ic. Und als Ihn seine Frau darüber wacker gemacht und gefragt: Was ihm fehle? hat Er zur Antwort gegeben: O hättest du mich doch schlafen lassen und mir die Freude nicht gestöret, welche mir Gott eben jeko gegeben.

Das viele Gute, so in Ihm gelegen und die Stärke der Liebe Jesu hat sich besonders in denen letzten Tagen seines Lebens geäußert. Am Decemb. 1741. wurde er unpaß, verlorh so-

catorum meritis & remissione c. 31. zu lesen: „Men-
 „schen fürchten sich von Natur für dem leiblichen
 „Tode so, daß sie um keiner andern Ursache willen,
 „wenn es Gott so geordnet hätte, die Christen
 „würden glücklich preisen, als darum, weil sie nicht
 „sterben dürften. Wüthm würde man nur aus
 „Zärtlichkeit des Fleisches, um der Schwierigkeit
 „des Sterben überheben zu seyn, an Christum glau-
 „ben. Also hat Gott außer allem Zweifel, durch
 „daß, daß Glaubige noch sterben, ihnen gar viel
 „mehr Gnade, gar vielmehr Kraft beygelegt. Denn
 „was wäre das eben großes, wenn man sähe, daß
 „die, so da glaubeten, nicht sterben dürften, nun
 „zu glauben, daß man auch nicht würde sterben?
 „Wie viel größer ist also das, wie viel stärker, wie
 „viel herrlicher zeigt sich da der Glaube, wenn der
 „einen Menschen so einnimmt, daß auch, indem
 „er sterblich ist, ja jetzt stirbt, er doch gewiß hoffet
 „ohne Ende zu leben!

gleich allen Appetit zum Essen und den Schlaf. Etliche Tage darauf mußte er sich zu Bette legen. Er stellte sich sogleich vor, daß sein Ende heran rücke, und darinn bestärkte Ihn ein Traum, welchen er etliche Jahre zuvor gehabt, welcher, weil er merkwürdig, unten angeführet ist. Die Seinigen suchten Ihn zwar solche Gedanken abzureden; er ließ sich aber nichts anders beibringen. Und ob Er gleich natürlicher Weise bey den Seinigen, welche seiner Hülfe noch sehr nöthig hatten, noch eine Zeit zu leben hätte wünschen mögen, sich auch, als seine Frau und Kinder weinend um sein Bette stunden, nach der Wand fehrete und mit Thränen sagte: Ihr brecht mir mein Herz; so liesse Er sich doch solches nicht von der Munterkeit seinem Tode entgegen zu gehen, und von der Freudigkeit zu sterben, herunter bringen; sondern ermunterte sich sogleich wieder, durch die Betrachtung der Herrlichkeit Jesu, in welche auch Er eingeführet werden mußte; Er ließ sich in Ansehen dessen vielmal vernehmen: Ich begehre nicht länger zu leben.

Wie Er Jesum und sein Leiden durch sein ganzes Leben in seinem Gedächtniß und Herzen hatte; so ließ Er sich selbigen viel weniger in seiner Krankheit aus dem Sinne kommen. Da Er wegen Mattigkeit seinen Kopf nicht in der Höhe



Höhe halten und gerade sitzen konnte, ließ Er zum öftern die Worte von sich hören: **Jesus neigte das Haupt und verschied.** Seine am Creuz gestorbene Liebe versüßete Ihm auch sein Leiden und machte Ihn doch manche Erquickung, so schlafend als wachend standhaftig zum Leiden und Sterben. Man hat nicht ein einziges ungedultiges, vielweniger murrishes Wort, bey allen seinen Schmerzen, von Ihm gehört. So viel that Ihm sein Heiland zu gut!

Einemals hatte Er ein wenig Schlaf, in demselben lächelte Er zu verschiedenen malen; Als Er nachgehends aufwachte, und der Herr Rector Hofmann, in Meida, welcher eben zu Nacht bey Ihme gewachet, Ihn fragte: Warum Er denn gelachet? Hat Er geantwortet: Er habe die himmlische Heerschaaren gesehen, welche Ihn solche Freude gemacht, daß Er selbige im Schlaf auch äußerlich nicht habe bergen können. Ein andermal hatte Er gegen Abend abermal ein wenig Schlaf; bey dem Aufwachen erzählte Er mit vieler Freude, daß Er im Traum einen Vorschmack von der großen Herrlichkeit gehabt, welche auf Ihn wartete; Er habe in eben selbigen Traum das Lied: **O Welt! sieh hier dein Leben** u. (welches Lied Er in seinen gesunden Tagen gar sehr liebte,) von Anfang bis zu Ende durchgesungen.

So

So bald Er dieses erzehlet, stenge Er vor denen Seinigen (welche aber dabey in Thränen schwimmen mögen) mit voller Freude an: Deckt mich nur mit Erde zu, deckt mich nur mit Erde zu! und da Er sich hiebey nicht entsinnen konnte, wo Er diese Worte gelesen; seine dritte Tochter aber Ihme gesagt, daß solche in dem Gebetbuch des beliebten Herrn Johann Friedrich Starken, zu Frankfurt, in dem Liede stünden: **Jesus lebt, daß freu ich mich;** hat Er sich sogleich den Glöckner Hensel, in Nidda, rufen lassen, welcher Ihm solches Lied auf dem Clavier spielen und darzu singen mußte; Er selbst aber, ohngeachtet seiner Schmerzen und Mattigkeit, ließ sich, neben dem Glöckner, auf einen Armsessel tragen, sunge, so viel die Kräfte vermochten, selbst mit, bezugte ungemeine Freude, und klopste allezeit auf seinen Schoos, so oft was vorkam, das seine Seele besonders rührete. Das Lied: **O Welt! sieh hier dein Leben** &c. nebst noch verschiedenen andern, ließ Er sich nochmalen auch durch besagten Glöckner spielen und singen: Er selbst sange mit, und befahl zugleich, daß das Lied: **Jesus lebt, daß freu ich mich** &c. Ihme bey seiner Beerdigung vor dem Haus, durch die Schüler sollte abgesungen werden; welches auch geschehen, nachdem sich die ganze Schule

M

vor-



vorher selbiges aus obgemeldten Gebetbuch, *) welches der Wohlthätige besonders hochschätzte, und mit den Seinigen stark gebrauchte, abgeschrieben hatte.

Man hat in seiner Krankheit nicht das geringste unanständige, oder so etwas bemerkt, daraus man einigen Abgang seiner Gemüths-Kräfte wahrnehmen können. Er ordinirte selbst, wie es mit seiner Beerdigung sollte gehalten werden. Er bestellte in seinen häuslichen Sachen, was noch darinne zu besorgen, und seinen Hinterlassenen zu wissen unumgänglich nöthig war. Er ließ noch Tags vor seinem Ableben alle diejenigen vor sich, welche kamen Ihn noch zu besuchen; Er begegnete jedem mit vollkommenen Verstand und Vernunft, und ohngeachtet Er allezeit in seiner Krankheit lieber allein war, so wollte Er doch auch jetzt, die Wohlständigkeit zu leben, nicht bey seit setzen und die Leute abweisen. Denn bey alle seinem Gottgefälligen Wandel war er nicht absurd mit Leuten umzugehen, sondern beobachtete allezeit in dem nöthigen Umgang mit Leuten eine gesetzte Wohlständigkeit in der Lebensart, weil Er glaubte, daß das Christenthum keine abgeschmack-

*) Es ist das tägliche Handbuch in guten und bösen Tagen, welches seit 1727. in viel tausend Händen ist.

schmackte Menschen machen solle, und daß eine ungefärbte Furcht Gottes, mit einer gesetzten und wohlgeordneten Art zu leben, wohl bey einander stehen könnten.

Eine kleine halbe Stunde vor seinem Tod ließ sich noch einer von denen in seinem Convent unter Ihm stehenden Pastoribus melden, Ihn zu sprechen: Er lies selbigen auch vor sich kommen, hörte Ihn an, und thate demselben noch einen schönen Glückwunsch zu der bevorstehenden Heyrath seiner Tochter; gab aber darauf, als besagter Herr Pfarrer sich umkehrte und mit seinen Hausgenossen zu reden anfieng, seinem ältesten Sohn einen Wink, denselbigen wegzubringen.

Da solches geschehen, ließ Er sich auf seinem bey dem Bette stehenden Armsessel tragen. Als Er darauf gesessen, sagte Er zu seiner Tochter einer: Es werde Ihm sehr sauer; und da diese darauf versetzte: Ja, lieber Herr Vater, wer einen solchen Berg zu steigen hat, wie Sie, dem wird es freylich wohl sauer: Aber GOTT hilft Ihm denselben auch übersteigen; antwortete Er: Ja, bey manchen. *) Er

M 2

ließ

*) Wenn der ehrliche Pastor zu Lauben, Martin Böhm, in seinem schönen Lied: Herr Jesu Christ, meins Lebens Licht, singt: Ich hab vor mir ein schwere Reis, so sagte D. Ettmüller, als man ihm die Worte vorbetete: Nein, nein, bey mir nicht also! Ich habe eine leichte, schöne, lustige Reise.



ließ darauf seinen ältesten Sohn rufen, und als derselbe kam und fragte, was der liebe Vater haben wolle? gab Er zur Antwort: Wie weit habe ich denn noch? Da man denn wohl merkte, daß die Sinnen angefangen zu weichen, jedoch Ihm der Berg noch in Gedanken war, von welchem gesagt worden, daß Er selbigen übersteigen mußte. Dieses war sein letztes Wort, so Er gesprochen, auf welches Er ganz kurz seinen Geist in die Hände Jesu sitzend übergeben, *) so, daß man nicht die geringste Furcht, Bangigkeit oder einiges Zucken an Ihme wahrgenommen, sondern in der größten Stille,

*) Dergleichen wird auch unter andern von dem sel. Anton Wilhelm Böhmen, weiland Er. Königl. Hoheit, Prinz Georgens von Dänemark, Hofpredigern zu London, angemerkt. Dieser hatte sich nach Greenwich, zu seinen werthen Freund, Herrn D. Slare, begeben, etwas frische Luft zu schöpfen. Am 5ten Tag überfiel ihn ein Fieber mit heftigen Erschütterern, den folgenden Tag klagte er über Engbrüstigkeit. Den 7ten Tag, welches eben ein Sonntag war, stand er früh um 6. Uhr auf und fieng sein Morgenlied an zu singen, schlug seinen Schlafrock um sich, und gieng also singend über den Saal nach einen Lehrstuhl zu; im Gehen aber fieng er an zu sinken und ohnmächtig zu werden. Doch der Diener ergriff ihn, richtete ihn wieder auf, und setzte ihn auf den Stuhl. Kaum aber hatte er sich niedergesetzt, so gab er seine Seele seinen Schöpfer lobsingend auf. Besiehe dessen Leben von D. Dambach beschrieben, und von Joh. Christ. Jacobi ins Englische übersezt.

Stille, Ruhe und Frieden zu denen Häusern des Friedens und der stolzen Ruhe eingegangen. Es ist Ihm also die Bitte gnädig gewährt worden, welche Er so öfters in seinem Leben gethan: Verleihe mir, Herr, ein vernünftiges, sanftes und seliges Ende *).

M 3

Es

*) Die Frage: Ob man mit guten Gewissen GOTT bitten könne, daß er uns mit einem unvermutheten plöglichen schnellen Tod in Gnaden verschonen wolle? Hat Herr D. J. G. Carpio in seinem Gewissens-Unterricht p. 1128. gründlich abgehandelt, und zugleich das Vorurtheil widerleget, als ob ein schneller Tod einem Christen was unangenehmes sey? Für einen bösen schnellen Tod, bitten wir in der Litaney, nicht aber schlechter Dinge, um Abwendung eines schnellen Todes. Ist unsre Seele eingekunden im Bündlein der Lebendigen bey dem Herrn unsern Gott, so ist ein schneller wohlbereiteter Tod uns allerdings lieber als ein langwieriges Verschmachten. Unser lieber Herr Pastor Diegenfuß, in der Vorstadt Wöhrd, schreibt in seinen gottseligen Betrachtungen über die 7 Worte Jesu Christi, p. 753. Wenn ein schneller Tod jemand in guter Bereitschaft überfällt, so wird er aller der trübseligen Umstände überhoben, die ordentlich des Todes Vorboten und Geferthen sind. Es ist beynahe so viel, als wenn einer auf einem sichern Kahn über ein Wasser, sonder alle Mühe und Beschwerde, gesetzt würde, da ein anderer mit großer Mühe und vieler Furcht, überschwimmen müßte. Es soll sich aber niemand, aus Furcht für den Tod, einen schnellen Tod wünschen. Niemand verlange ein jähes Abscheiden, gefällt es aber Gott, ihn jähling oder plötzlich abzufordern, so muß denen, die Gott lieben, auch ein unvermutheter Tod zum Besten dienen.



Es hat der sel. Herr Vinzer in seiner Krankheit, wegen kurzen Athems, wenig gesprochen; was Er aber redete, war vernünftig, und alles zeugete von dem guten Grunde seines Herzens und von Versicherung der göttlichen Gnade.

Der bedenkliche Traum, dessen oben Erwähnung geschehen, und den Er einige Jahre vor seinem Ende, als Er eben auch unpaß war, gehabt, und den Er Tags darauf sogleich in seine Personalien zu Pappier gebracht, selbigen aber sonst niemanden, ausser seiner Frauen, erzehlet, ist folgender: Ich hatte, schreibt der Wohlselige, diese Nacht einen bedenklichen aber sehr angenehmen Traum; mir traumte, ich bekäme eine Vocation, *) und zwar weit

*) Daß der wunderbare Gott gleichwohl Vocationes im Schlaf ertheile, davon stehet ein merkwürdig Exempel in D. Gleichens, Chursächsis. Hofprediger, Historie P. III. p. 767. Die Sache betraf Herrn M. Herzog, damals Pastorem in Stolpe, und verhielte sich also: Ehe dieser Lehrer zum erstenmal zum Hofprediger-Dienst requiriret worden, so hat ihm Anno 1690. folgendes geträumet: Es käme Herr Sperling, der damals nach Leisnig vocirt worden, und holte ihn mit nach Dresden, führte ihn unter das sogenannte Rauchhaus bey dem Schloß, dabey aber seye er in einen tiefen Morast gekommen, daß er sprechen müssen: Herr, ich kan nicht weiter, ich muß wieder umkehren. Darauf sey er denn erwachet, auch nicht lange hernach mit in Vorschlag gekommen, indem aber Herr Freisleben durchgedrungen,

weit über See zu gehen; ich sahe diese Vocation durch, schlug aber doch eben nicht viel Gedanken darauf, legte selbige bey Seite, und darüber wachte ich auf. Als ich darauf bald wieder eingeschlafen, erhielt ich in einem andern Traum die zweyte Vocation, und zwar in Engeland; Ich hatte auf diese zwar etwas mehrere Achtung, legte aber doch solche bey Seite. Endlich erhielt ich die dritte Vocation, abermal in Engeland, und diese war ernstlicher als die vorige, mit des Königs eigener Hand unterschrieben und mit seinem Petschaft besiegelt. Als ich diese erhielt, freuete ich mich herzlich darüber, daß dieser große König an meine Wenigkeit so gnädig gedacht habe, entschlusse mich sogleich derselben zu folgen, in der ungezweifelten Hoffnung, es werde mich dieser mächtige König schützen und mir in allen kräftig beystehen. Und hierüber wachte ich auf. Ob ich gleich,

M 4

fährt

gen, so hatte M. Herzog den Ausgang seines Traums vor Augen. Kaum etliche Wochen darauf, als dieses vorgangen, ist ihm der Churfürst Johann Georg IV. im Schlaf vorkommen, und hat zu ihm gesprochen: Herr Magister, was macht er hier in Stolpen, komme er mit mir, er soll mein Prediger werden: welchem Ruf er denn auch im Schlaf gefolget und mit nach Hof gezogen. Solches ist auch hernach in seine Erfüllung gangen.



fährt der Wohlselige fort, in meinem Leben sonst wenig auf Träume gehalten, so war mir doch dieser, weil er so gar lebendig war, und einen tiefen Eindruck in meiner Seele zurück gelassen, besonders bedenklich. Ich machte darüber meine Reflexiones, und dachte, daß mich vielleicht der HErr aller Herren, und König aller Könige, bald in das wahre Engeland, zu der Gesellschaft derer heil. Engel, und zu der Gemeine der vollkommen gemachten Gerechten berufen und abfordern würde.

Die Deutung dieses Traums ist ohngezweifelt wohl gerathen gewesen; Und es ist wunderbar, daß der Wohlselige Herr Metropolitan diesen Traum 3. Jahre vor seinem Ende gehabt, und die letztere Krankheit binnen solchen 3. Jahren auch eben die dritte Krankheit gewesen, an welcher Er von selbiger Zeit an darnieder gelegen. Diese war seine dritte und letzte Vocation nach Engeland.

Seinen Leich:Text hat Er sich viel Jahre vor seinem Ende erwöhlet. Er bestehet aus dem einzigen Wort: Τετέλεσται, welches unser Erlöser unter andern am Creutz ausgesprochen und im Deutschen also gegeben worden: Es ist vollbracht. Joh. 19, 30. Der Wohlselige Herr

Herr Vinzer hatte darüber eine Betrachtung *) ausgefertigt, welche einem gewissen theologischen Journal sollte einverleibt werden: Nachdem aber der Director dieser Sammlung, vom Tode übereilet, seine Aemter niederlegen müssen, so hat sich der Herr Metropolitan seinen Auffatz, verschiedener Ursachen wegen, zurück geben lassen.

Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, und mein Ende sey wie dieses Ende!

- *) Der Herr geheime Rath und Lehn: Probst Phil. Balth. Sinold genannt von Schüs, hat auch eine Betrachtung über dieses Wort Jesu geschrieben, und merket der Verfasser seines Lebens an, daß dieses seine letzte Arbeit gewesen. Siehe Neubauer's Lexicon P. II. pag. 1122.

